

Zeitschrift: Schweizer Hotel-Revue = Revue suisse des hotels
Herausgeber: Schweizer Hotelier-Verein
Band: 10 (1901)
Heft: 29

Artikel: Basler Bundesfeier
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-522373>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Basler Bundesfeier.

Sie sind vorüber, die Tage erhebenden Genusses und patriotischer Begeisterung. Es mangelt uns leider der Raum, auf Einzelheiten einzutreten, es ist dies übrigens auch nicht Sache eines nicht einschlägigen Fachblattes, sondern mehr Aufgabe der Tagespresse, und diese hat wahrlich nicht geklagt mit ihrem einstimmig lautenden Lobe. Wir wollen hier nur konstatieren, dass wohl selten ein Fest in solch grossartiger und in allen Beziehungen gelungener Weise verlaufen ist. Es mögen an die 50,000 Personen gewesen sein, die während den 3 Festtagen dem hehren Schauspiel beigewohnt und wenn es auch das prachtvolle Wetter war, das vorwiegend zum äusseren Gelingen des Festes beigetragen, so schmälert dies in keiner Weise das Verdienst aller derjenigen, die sich der verantwortungsvollen Aufgabe unterzogen und das reichhaltige Programm in so ausgezeichnete Weise zu Ende geführt haben, ohne jeden ernstlichen Zwischenfall. Es will dies mit Rücksicht auf den enormen Menschenandrang viel heissen. Das Festspiel fand ein dankbares Publikum; wir haben zwar schon solchen beigewohnt, denen ein sowohl für den Dichter wie Komponisten lobenderes Motiv zu Grunde lag, als dasjenige des Basler Spiels, und deren Aufführung von Anfang bis zu Ende mit packender Ueberwältigung auf die Zuschauer wirkte, wir nennen hier nur die Calvenfeier in Chur. Gleichwohl aber fühlte sich auch in Basel die Zuschaueremenge hingerissen, vielleicht weniger von der Handlung selbst, als vielmehr von der imposanten Farbenpracht der über 2000 Mitwirkenden zu Pferd und zu Fuss, die namentlich die väterländischen Lieder mit überwältigender Macht zum Ausdruck brachten.

Was Basel in diesen Tagen in Dekoration, Illumination und Feuerwerk geleistet, spottet jeder Beschreibung. Alles war dazu angethan, die patriotische Stimmung, welche durch die begeisterten offiziellen Festreden in aller Herzen geweckt worden, wach zu erhalten und so blieb es denn auch, bis das letzte Lämpchen erloschen, die letzte Flagge verschwunden war. In der Erinnerung aber wird die Bundesfeier noch lange, lange fortleben.

Schleuderpreise und Rabattunwesen.

An der diesjährigen Generalversammlung des Internationalen Vereins der Gasthofbesitzer in Stockholm kam folgendes beherzigenswertes, von Herrn Th. Bieger in Ems verfasste Referat zum Vortrag:

Meine sehr geehrten Herren Kollegen!

Als ich am 11. Juni 1894 gelegentlich unserer 25jährigen Jubelfeier im „Gürzenich“ zu Köln meinen Vortrag über „Rabattunwesen und moderne Schleuderpreise“ beendet hatte und die allseitige Zustimmung der anwesenden Vereinsgenossen konstatieren durfte, da ahnte ich nicht, dass ich je wieder in die Lage kommen würde, von Neuem gegen diese tückischen Feinde unseres gewerblichen Lebens zu Felde ziehen und nochmals Ihre Hilfe gegen deren verheerende Wirkungen anrufen zu müssen.

Unsere Stellung diesen Feinden gegenüber hat sich inzwischen nur insofern geändert und verschlimmert, als wir heute, gedrängt durch enorm gesteigerte Anforderungen und entsprechend vermehrte Betriebskosten geradezu gezwungen sind, alles von uns fernzuhalten, was unsere Leistungsfähigkeit vermindern und unsere wirtschaftliche Stellung schwächen könnte und wir gar nicht umhin können, einen Krieg auf Tod und Leben mit ihnen zu führen und nicht zu ruhen, als bis es uns gelungen ist, sie mit Stumpf und Stiel auszurotten.

Überall, wo wir uns hinwenden, sehen wir, wie grosse Gewerbestände sich zu Vereinigungen zusammenschliessen, um ihre geschäftlichen Interessen zu wahren und sich gegen Elemente aus ihren Kreisen zu schützen, die unbekümmert um Standesehre und Gemeinwohl, kein Mittel scheuen, sich einen, wenn auch nur vorübergehenden persönlichen Vorteil zu verschaffen. In der Eisen-, Kohlen- und Textil-Branche, in der Thon- und Glasfabrikation, ja selbst in der für so bieder geltenden Landwirtschaft hat man dieser notwendigen Selbsthilfe Rechnung getragen und sind die darauf gerichteten Bemühungen überall insofern von Erfolg gewesen, als man sich in den meisten Fällen über Minimaltarife verständigte, die einen immerhin noch löhrenden Weiterbetrieb ermöglichten.

Nur bei uns im Gastwirtschaftsgewerbe scheint man sich von der Nützlichkeit und Durchführbarkeit solcher Bestrebungen nicht überzeugen zu können.

Ich gebe zu, dass die grosse Mannigfaltigkeit der Interessen unseres Gewerbes erschwerend auf die Bemühungen zur Erzielung allgemeingültiger Vereinbarungen einwirkt, indessen lässt sich doch überall mit einigem guten Willen die Feststellung von Minimalsätzen für die wesentlichsten Darbietungen wie für Logis, Frühstück und Table d'hôte oder auch für ganze Pension unter den Inhabern gleichartiger Geschäfte ermöglichen und wäre damit schon viel gewonnen. Diejenigen, welche sich solchen Bemühungen gegenüber prinzipiell ablehnend verhalten, dürfen sich dann nicht wundern, wenn sie den Kollegen vom Platze als der Preisschänder verdächtig erscheinen und dementsprechend beurteilt werden.

Nun soll aber durchaus nicht gesagt werden, dass jeder Preisaufschlag an sich schon etwas verdienstliches und umgekehrt jede Preisherabsetzung eine Preisschänderi ist; es würde die heissen „das Kind mit dem Bade ausschütten“ und jeden Wettbewerb in der Preisgestaltung wie in der Qualität des Gebotenen ausschliessen. Der Wettbewerb aber ist, obwohl er dem Einzelnen hart zuzusetzen vermag, für das Gesamtgewerbe der wirksamste Sporn zur Vervollkommenheit und der sicherste Schutz gegen den Rückgang. Ohne diesen mächtigen Sporn würde weder Handel noch Industrie zu ihrer heutigen Blüte gelangt sein und gilt dies auch ebenso für unser Gewerbe.

Das Wesen des Preisschleuderns aber ist anders Ursprungs. Seine Triebfeder ist krasser Eigennutz, auf die Spitze getriebener Ehrgeiz oder gemeiner Neid. Seine Begleitscheinungen sind überall dieselben: Schädigung der Gesamtinteressen und vermindertes Standesehnen. Der Schleuderer fragt nicht nach geschäftlicher Sitte und Anstand, nicht nach kaufmännischen Grundsätzen; er kennt überhaupt Niemanden ausser sich und kommt es ihm nur darauf an, die Aufmerksamkeit des Publikums auf seine werbe Person und dieses selbst in sein Garn zu ziehen. Die „Masse“ muss es ja bringen!

Mir sind Häuser bekannt, welche an ihrem Ort als durchaus erstklassige gelten, nicht etwa alte und abgelegene, sondern neue, mit allem Komfort ausgestattete und in bester Lage, welche für Logis mit Frühstück, wohlgenutzt nicht mit einfachem Frühstück, sondern mit Eiern, Käse und kaltem Aufschnitt à discrétion serviert, sage und schreibe 2,50 Mk. berechnen und auch keine Einwendungen machen, wenn ihre an ein so opulentes Frühstück gar nicht gewöhnten Gäste aus den vorhandenen Vorräten sich auch noch ein oder mehrere „belegte Brode“ für die Reise „konstruieren“.

Vorausgesetzt, dass die Inhaber solcher „Muster-Hotels“ die diversen Kleinigkeiten wie Eier, Käse, Schinken und Zungen von ihren Kaffee-Thee-Lieferanten nicht ebenfalls als Gratis-Zugabe erhalten, muss hier doch zugegeben werden, dass eine kaum zu überbietende Preisschänderi vorliegt und dass die Kollegen vom Platze, welche nichts zu verschenken haben, schwer darunter leiden müssen.

Als typisch für eine leider nicht ganz seltene und darum besonders gefährliche Art von Preisschänderi möchte ich eine Aeusserung erwähnen, die mir kürzlich als von dem Inhaber eines allerersten, bis dahin als geradezu exklusiv geltenden Hauses herrührend, berichtet wurde. Er meinte, „dass eine Mark für das Zimmer ihm lieber sei, als dass es ihm über Nacht freistehen bleibe!“ Das heisst doch mit anderen Worten: „Wenn ich den richtigen Preis nicht erzielen kann, so soll ich auch kein Anderer haben, darum lieber um jeden Preis losschlagen.“ Wohin eine solche Tendenz aber führt, das ist wohl jedem Sachverständigen klar; dass sie aber von der Realität unseres Gewerbes ein besonderes glänzendes Zeugnis ablegt, wird niemand behaupten wollen.

Wenn darauf hingewiesen wird, dass in anderen Berufsarten ähnliche Uebertretungen auch vorkommen, so muss ich bemerken, dass es sich bei diesen regelmässig nur um scheinbares „Losschlagen zu jedem Preise“ d. h. um den Verschleiss ganz minderwertiger Waren handelt, bei deren Verkauf bekanntlich ein höherer Gewinn erzielt wird, als an realer Ware. Und trotzdem steht auch in Verkaufsgeschäften der Ranschverkaufer in so schlechtem Ansehen, dass wir keinen Grund haben, uns durch sein Vorhandensein auch in andern Ständen zu trösten.

Ich hätte noch eine ganze Anzahl von Beispielen zur Hand, welche die Notwendigkeit für die energische Bekämpfung der Preisschänderi erhärten, ich will aber nicht tiefer ins eigene Fleisch schneiden, als es zur Charakterisierung der zweiten Sorte von Gewerbeschädigungen nötig ist und zum „Rabattunwesen“ übergehen.

Schluss folgt.

Kleine Chronik.

(Mitteilungen für die kleine Chronik werden stets mit Dank entgegengenommen.)

Die Arth-Rigibahn beförderte im Monat Juni 9087 Personen (1900: 11,280).

Baden. Der Gesamtzahl der Kurgäste betrug am 15. Juni 4921.

Die elektrische Bahn Stansstad-Engelberg beförderte im Monat Juni 18,387 Personen.

Die Gotthardbahn beförderte im Juni 230,000 Personen (1900: 246,181).

Zürich. In den Gasthöfen Zürichs sind pro Juni 1901 33,663 Personen abgestiegen.

Deutsches Reich. Die 45tägige Gültigkeitsdauer der Rückfahrkarten ist auch auf den Verkehr mit Österreich ausgedehnt worden.

Chamonix. Die neue elektrische Eisenbahn von Le Fayet (Station für die Bäder von St. Gervais im Arve-Thale, Hoch-Savoire) nach Chamonix ist fertig. Sie wird am 25. Juli eröffnet.

Chur. Das neue Hotel Steinbock, gegenüber dem Bahnhof, 140 Betten und alle übrigen Bequemlichkeiten moderner Hotels ersten Ranges haltend, ist am 15. ds. unter der Direktion des Herrn L. Kirscher eröffnet worden.

Lausanne. En séjour dans les hôtels de 1^{er} et de 2^e rang de Lausanne-Ouchy, du 26 au 30 juin: Angleterre 897, Allemagne 800, Suisse 333, France 624, Russie 220, Autriche 194, Danemark 18, Belgique 18, Pays-Bas, Espagne, Danemark, Etats balkans, Asie, Afrique, Australie, Turquie, 248. — Total 2848.

Ober-Engadin. Fremden-Frequenz am 10. Juli 1901: Deutschland 960 (1900: 788), Grossbritannien 355 (343), Amerika 224 (167), Schweiz 194 (198), Frankreich 110 (65), Österreich 58 (61), Italien 58 (61), Russland 54 (48), Holland 42 (36), Belgien 27 (25), Spanien 3 (7), andere Nationen 26 (10). Total: 2118 (1757).

Schulz. Dem „Pund“ wird geschrieben: Herr Fülle in Schuls hat das „Hotel Victoria“ gekauft, welches vor kurzem von Herrn Monsch gebaut worden ist. — Das Wirtskonsortium von Schuls hat für die Saison zwei neue elegante Trams, direkt von München kommen lassen. Dieselben sind nach neuesten System einrichtet und kostet die Kleinigkeit von Fr. 8000 der Wagen. Diese Wagen vermitteln bekanntlich den Verkehr zwischen Schuls und dem Kurhaus; alle Viertelstunden fährt ein Wagen von Schuls und vom Kurhaus weg. — Die Bäder in Schuls sollen vermehrt werden, da jetzt dem Baderbedürfnis nicht genügend entsprochen werden kann.

Grindelwald. Das Projekt der Drahtseilbahn Grindelwald-Ofni geht seiner Verwirklichung entgegen. Zur Zeit ist die Zeichnung des Aktienkapitals in Betrage von Fr. 140,000 ausgegeben. Wir entnehmen dem Prospekt über diese projektierte Bahn folgendes: Der Gedanke, vom Bahnhof Grindelwald nach dem Hotel Victoria eine elektrische Bahn zu bauen, lag der besonders günstigen Verhältnisse halber sehr nahe, es wurde durch Bundesbeschluss vom 21. Dezember 1900 zu Handen einer zu bildenden Aktiengesellschaft die Konzession für den Bau und Betrieb einer Drahtseilbahn erteilt. Die Anlage der Bahn ist so projektiert, dass zugleich eine Schilbahn entsteht, welche die Rentabilität des ganzen Unternehmens bedeutend erhöhen wird. Die Steigung beträgt durchschnittlich nur 22 Prozent. Der Betrieb erfolgt durch elektrische Kraft. Die Bahn soll auf die Saison 1902 eröffnet werden können.

Ein von Zwergen betriebenes Hotel. Vielleicht das merkwürdigste Hotel der Erde ist eines in der Ortschaft White Plains im Staate New-York, das ausschliesslich von Zwergen betrieben wird. Der Eigentümer ist „Admiral Dot“, der von seinem Auftreten in Zirkussen und Variététheatern her bekannt ist. Jetzt 30 Jahre alt, ist er nur 79 cm. gross. Der Buffetier ist etwas grösser und hat sich früher ebenfalls öffentlich zur Schau gestellt. Dem Besitzer zur Seite steht seine 78 cm. grosse Gattin, angeblich die hübschste Zwergin der Erde. Das niedliche Paar hat eine 2 Jahre alte Tochter, die allerdings schon 50 cm. gross ist, ihre Eltern später an Körpergröße aber kaum übertreffen dürfte. Ein anderer kleiner Bursche ist der Oberkellner im Speisesaal, der 72 cm. Höhe hat. Alle Genannten sprechen geläufig deutsch und englisch und betreiben ihr Geschäft in einer Weise, die alle Konkurrenten neidisch macht. Neben seiner Mitgliedschaft mehrerer geschlossener und Vergnügungsgesellschaften ist Admiral Dot auch noch zweiter Führer der Feuerwehr und stets der erste zur Stelle, wenn die Sturmglocken ertönen. Er trägt die gebührende Feuerwehruniform und hat seine jetzige Stellung nur seinem Mut und seiner Tüchtigkeit bei früheren Brandfällen zu verdanken.

Wie man das Geld zum Fenster hinauswirft. Jules Impleux, ein „Ligueur“ über Luxusdiner in Paris und London und erzählt, dass er im „Château de Madrid“, einem im Bois de Boulogne gelegenen Restaurant, am Tage des Grand Prix für ein Diner von 11 Personen 5000 Franken habe ausgeben sehen. Der maître d'hôtel, dem er darüber sein Erstaunen äusserte, meinte geringfügig, dass sei noch „gar nichts“. Er habe einmal gesehen, dass man für ein Diner vier Sterlets aus Russland habe kommen lassen, die allein Fr. 1200 kosteten. Ein andermal habe man, als jedes Sterlet aus Mailänder 1 Franken kostete, die Tafel mit einem ganzen Gewinde dieser Blumen bekränzt. London ist aber, wie der ehemalige Küchenmeister des Restaurants „Bignon“ Emile Aoust versichert, Paris in Punktnaher noch über. Er war Gründer des „Klimphryn-Klub“ in London gewesen und dort hat er die grossartigsten Veranstaltungen kulinarischer Natur gesehen. Beispielsweise kam ein Diner für 12 Personen bei Eröffnung des Klubs auf 215 Pfund Sterling, also auf mehr als Fr. 5400 pro Kopf zu stehen. Den „Rekord“ erzielte aber Milan von Serbien, der überhaupt einer der besten Kunden des Hauses war. Er gab einmal ein Diner für fünf Personen, das auf Fr. 6000, also Fr. 1200 per Kopf zu stehen kam.

St. Beatenberg. (Einges.) Sie bringen in Ihrer letzten Nummer eine unrichtige Meldung bezüglich der projektierten Bahn Interlaken-Beatenberg. Es handelt sich nicht um eine Drahtseilbahn, sondern um die Anlage einer elektrischen Bahn zwischen der Station der jetzigen Drahtseilbahn und Interlaken. Von Interlaken würde ein elektrischer Automobil-Wagen von 54 Plätzen bis Lombach auf einer Rampe von 50/100 fahren. In Lombach, wo die Zahnstange von 255/100 Steigung beginnt, würde sich hinten an den Automobilwagen ein elektrischer Lokomotiv anschliessen, die ihm helfen würde, bis Unterholz hinauf zu gelangen. In Unterholz bleibt die Lokomotive zurück und der Automobilwagen fährt auf einer Rampe von 50/100 einzig weiter bis Waldegg. Dort hört die eigentliche Fahrt auf und beginnt der Tramway mit Automobilwagen von 24 Personen; derselbe fährt alle 20 Minuten bis zur Station der Drahtseilbahn auf St. Beatenberg. Diese sehr interessante Bahn wird den vielen Kurgästen Gelegenheit geben, billig zwischen St. Beatenberg und Interlaken und vice versa zirkulieren zu können. Da wo der Tramway der Strasse folgt, hat der Staat die Erstellung eines Trottoirs und eine bedeutende Erweiterung der Strasse vorgeschrieben. Der Tramway und die Bahn werden den Kurgästen sehr reduzieren, sodass der Kurort staubfrei wird und die Promenierenden auf dem Trottoir viel sicherer werden zirkulieren können. Die Bahn wird jedenfalls der Kurort bedeutend heben und die Drahtseilbahngesellschaft wird nichts dabei verlieren, indem viele Rundfahrten von Interlaken oder von Thun aus auszuführen würden.

Zur französischen Weinertei. Heftige Unwetter sind in den Weinbergen von Bordeaux niedergegangen. Gerade die kostbarsten Hänge und Ecken wurden vom Hagel arg mitgenommen: Chateau-Lafite, Chateau-Margaux, Saint-Estève, Paillet, Fronsac, Saint-Emilion, Graves und Sauternes! Ein Mitarbeiter des „Gaulois“ hat sich gleich nach Einlangen dieser Kunde in das Pariser Café Anglais begeben und den Herrn Kellermeister interviewt, um die Autorität erster Ordnung zu erhalten, wie es seit Nochs Zeiten. Dieser eminente Fachmann erteilte folgende Aufschlüsse: Die „gros“ Weine schlanken nicht mehr in ihren Preisen, sie sind im Entsegergebnisse völlig unabhängig. Sie kosten ohnehin so viel, dass sich schon gar nicht mehr kosten können, und — wohlfeil werden sie in keinem Falle. Das einzige Resultat dieser letzten Hagelschläge dürfte sein, dass der Jahrgang 1900 im Preise aufgeschlagen wird; und dieser war ein ausserordentlich reicher. Nur die Weine von Chateau-Lafite und Chateau-Margaux, die als Kellerei und wenn die Jahre ihre Pflicht gethan haben, stellen sich die geschätzten Hochqualitäten heraus: der Chateau-Margaux von 1869, von dem die Flasche 75 Fr. kostet, oder der 1848er zu 100 Fr., die Chateau-Lafite und andere grossen Weine, die der Haut-Brion von 1875, den unsern Stammgästen bevorzugen. — Der Journalist wurde immer neugieriger und erhielt bereitwillig Antwort auf seine Fragen: „Gewöhnlich servieren wir ein Dutzend derartiger Flaschen zu einem Diner. Nur selten, leider, erreicht die Weinnote 6000 Fr. Doch kommt auch das bei uns vor. Dazu gehören aus dem Raritätenwinkel unseres Kellers die Weine von 1805 bis 1834.“ Der Besucher bedauerte, dass der Antiquität des „Funktions“ der Wein nicht gestattete, den lehrreichen Vortrag mit den entsprechenden Beispielen praktisch zu belegen.

Ein Hatpfidellfall eigener Art hat sich zu München zugezogen. Einem Fräulein Hedwig L. wurde im Hotel, wo sie von Ende 1889 bis Ende Juli 1900 (die ganze Zeit ihres Engagements) wohnte, ein Tausendmarkschein gestohlen. Sofort nach der Entdeckung des Diebstahls des Tausendmarkscheins an den Besitzer des Hotels und verlangte Ersatz, der abgelehnt wurde. Darauf erfolgte Klage. Gegen diese aber der Beklagte die Einwendung, vor Allen sei Fr. L. nicht im Betriebe des Hotels als „Fremde“, sondern ausserhalb des Hotels als „Wohnungsmietin“ aufgenommen worden. Klägerin wolle acht Monate im Hause des Beklagten gegen eine Wohnungsmiete von 100 Mark pro Monat für drei Zimmer, also weit unter den Hotelpreisen. Die von ihr gemieteten Zimmer waren vollständig möbliert und sogar eine Wand durchbrochen. Fräulein L. bezog entweder die Speisen zu Ausnahmepreisen aus der Hotelküche oder bereitete sie sich selbst auf dem Spirituskocher. Der Verlust der 1000 Mark sei allenthalben durch Selbstkosten der eventuellen Selbstverschulden der Künstlerin eingetretet; denn, wenn der Schreibfisch wirklich versperrt war, so hatte Klägerin je gewünscht, dass das Schreibschloss auch mit anderem Schlüssel geöffnet werden konnte und auch aufgespart worden ist, da sie nach ihrer eigenen Angabe schon bemerkt hatte, dass mehrmals am Schlosse früher schon probiert wurde, weshalb sie sich selbst ein eigenes Schloss machen liess, ohne den Hotelbesitzer zu benachrichtigen. Daraus sei Klägerin zu dem Schluss gekommen, dass sie mindestens mitverschuldet. Die erhobenen Beweise ergaben, dass Fräulein L. Hotelgänger, Hotelbediener und Bezug der Speisen aus der Hotelküche hatte, wie sie auch nach dem Formular als Fremde für „längere Zeit“ angemeldet war. Die Vermutung zweier Verwandter der Klägerin ergab, dass sie tatsächlich im Besitze von 1000 Mark damals gewesen und der Schein in einem alten Couvert im Kästchen, das in dem Tisch war, aufbewahrt wurde. — Das Gericht erachtete die Angelegenheit als Privatfall als Hotelgast nach den Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches für gegeben und erliess nach Würdigung der gegenseitigen Vorbringen Urteil dahin, dass Fräulein L. nach Leistung des Eides, dass es wahr sei, dass sie in der Zeit vom 1. ds. Juli v. J. den im Schreibfisch ihres Zimmers aufbewahrten 1000 Mark-Schein weder selbst weggenommen, noch dies durch eine dritte Person mit ihrem Wissen geschehen sei, vom Hotelbesitzer Ersatz zu leisten sei.

Denkspruch. Wenn der Mensch keinen Genuss mehr in der Arbeit findet und los arbeitet, um so schnell wie möglich zum Genuss zu gelangen, so ist es nur ein Zufall, wenn er kein Verbrecher wird. Th. Mommsen.

Hiezu als Beilage: Offertenblatt der „Hotel-Revue.“

Verantwortliche Redaktion: Otto Amstad.

Das Heruntermachen eines Fabrikates durch die Konkurrenz ist der sprechendste Beweis für seine gute Qualität.

Nervin gibt vorzügliche Bouillon und würzt Suppen, Saucen, Fisch, Gemüse u. s. w. in feiner natürlicher Weise.

Herz's kräftige, schmackhafte, natürliche Suppen sofort gebend.

Herz's Tapioca, Haferpräparate, gekochte Mehle von unübertroffener Güte.

Moriz Herz, Präservenfabr., Lachen am Zürichsee.

Pour cause de santé, on désire remettre à jeune ménage actif et parlant les quatre langues, un

HOTEL

bien achalandé, ouvert toute l'année, situé à la frontière Italo-Suisse et au pied de deux passages importants des Alpes.

Adressez les offres à l'administration du journal sous chiffre H 248 R.

Placierungsbureau des Schweiz. Wirtvereins

Waisenhausgasse 5, II, Zürich (beim Bahnhof)
placiert **Hotel-Personal** aufs gewissenhafteste. Wir stehen in engster Fühlung mit den beiden Vereins-Bureaus „Union Helvétique“ und „Berater Verein“.

CHAMPAGNE
Pommery & Greno, Reims
EXTRA SEC
Agnt général pour la Suisse, l'Italie, etc. A. A. DELVAUX, NEUILLY-SUR-SAÏNE.

Alter Unterwaldner-Itel-Käse
Frische Zentrifugen-Tafel-Butter
Frische Nidel-Koch-Butter
Echten Schleuder-Bienen-Honig
Liefert regelmässig gut und billig
Otto Amstad in Beckenried, Unterwalden.
(Lotto ist für die Adresse notwendig.)
Silberne Medaille Weltausstellung Paris 1900.